

Dialog am Röschtigraben

Autor(en): **Ursch, Günter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

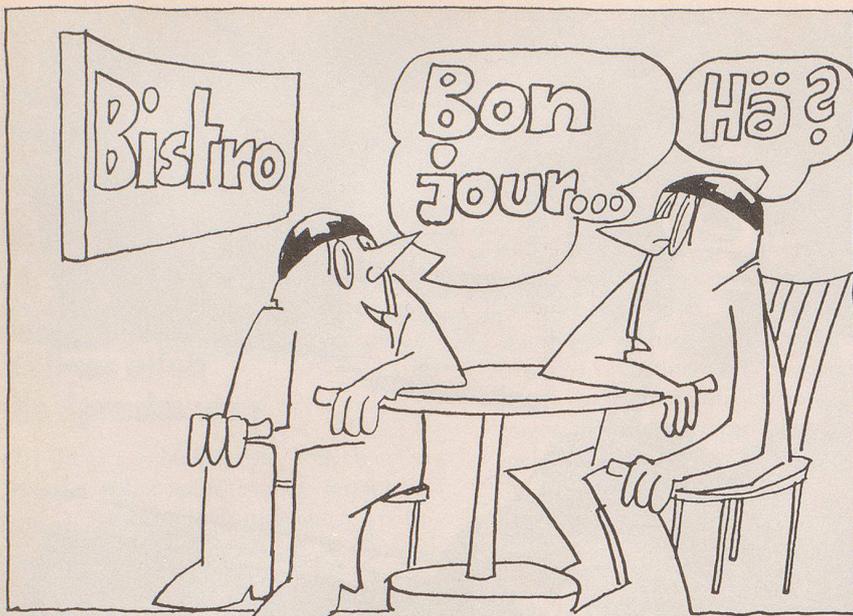
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

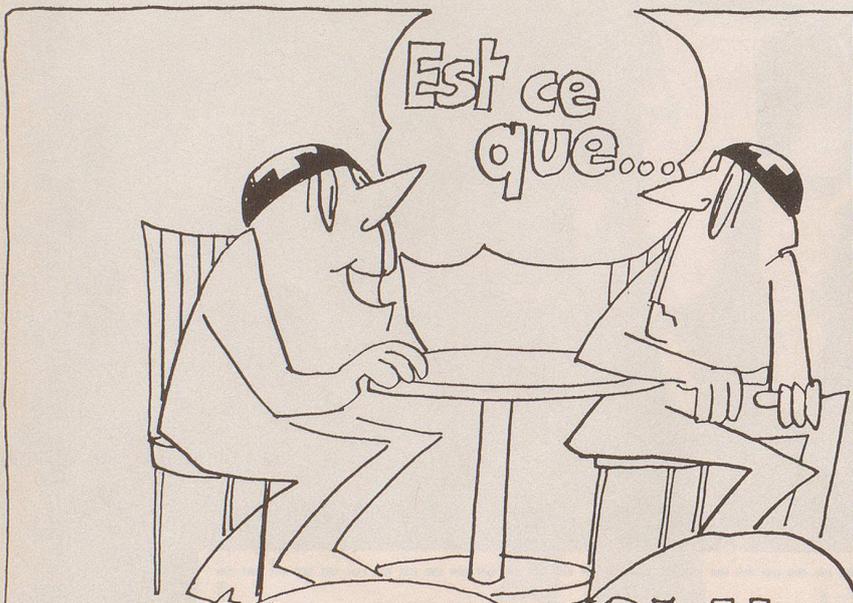
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

... und bereits si

VON MARKUS ROHNER



GÜNTER URSCH



Dialog am Röschtigraben

Zuerst war es ein feines, undefinierbares Kribbeln in der rechten grossen Zehe, nach wenigen Tagen machte es sich schon stärker in der Bauchgegend bemerkbar, dann hat es sich in wenigen Tagen über Zwölffingerdarm und Niere zusehends weiter nach oben verschoben und ist zu Beginn des neuen Jahres im Herzen angelangt. Im Anfangsstadium machte sich keiner viele Gedanken darüber; wenn das Ganze aber immer mehr den Körper in Beschlag zu nehmen droht, wird ein Besuch beim Arzt unumgänglich.

Die Konsultation kann in der Regel nur wenig weiterhelfen, pro forma wird ein Medikament der Basler Chemie verschrieben und der Krankenkasse die entsprechende Faktura geschickt. Auch homöopathische Mittel und die Kurzvisite bei einem Handaufleger haben in den seltensten Fällen eine Linderung gebracht.

Als der 1. Januar 1991 aber immer näher rückte, begann im Körper eine eigenartige Verwandlung. Nichts von diesem lästigen Kribbeln und Kratzen, das einen während Monaten geplagt hat, war mehr zu spüren. Urplötzlich strömte, wie von einem inneren Vulkan ausgestossen, eine angenehme, wohltuende Wärme zum Herzen. Zuerst begann man zu rätseln, aber als der Bundespräsident für das Jahr 1991 am Fernsehen erschien und der Nation die besten Wünsche für das Jubiläumsjahr überreichte, da wurde die Diagnose für jedermann plötzlich ganz einfach: Es ist der während langer Zeit untergetauchte Schweizer Patriotismus, der Anfang Januar nach einer mehrmonatigen Inkubationszeit im ganzen Land ausgebrochen ist und jetzt Tausende von Schweizerinnen und Schweizern angesteckt hat.

Der Bundespräsident als Retter

Die hehren Worte, welche Bundespräsident Flavio Cotti zuhänden seiner Nation gefunden hatte, waren so herzergreifend, dass sich kein Schweizer weiterhin des Virus erwehren konnte. An der Infektion ist nicht allein das offene Kaminfeuer im Schloss von Locarno schuld, vor dem uns der Herr Bundes-